

Die Briestache.

Zeitschrift für Bildung und Unterhaltung.

Sonabend

— No. 7. — den 18. Februar 1832.

Die letzten Zehn vom vierten Regiment.

(Von Julius Moser.)

In Warschau schwuren Tausend auf den Knien:
Kein Schuß im heil'gen Kampfe sey gethan!
Sambour schlag an! Zum Schlachtfeld laßt uns ziehen;
Wir greifen nur mit Bajonnetten an!
Und ewig kennt das Vaterland und nennt
Mit stillem Schmerz sein viertes Regiment.

Und als wir dort bei Praga blutig rangen,
Hat doch kein Kam'rad einen Schuß gethan,
Und als wir dort den Blutfreund zwangen,
Mit Bajonnetten ging es d'rauf und d'ran!
Fragt Praga, das die treuen Polen kennt:
Wir waren dort das vierte Regiment!

Drang auch der Feind mit tausend Feuerschländen
Bei Ostrolenka grimmig auf uns an;
Doch wußten wir sein tückisch Herz zu finden,
Mit Bajonnetten brachen wir uns Bahn.
Fragt Ostrolenka, das uns blutend nennt:
Wir waren dort das vierte Regiment.

Und ob viel wack're Männerherzen brachen,
Doch griffen wir mit Bajonnetten an,
Und ob wir auch dem Schicksal unterlagen,
Doch hatte Keiner einen Schuß gethan.
Wo blutigroth zum Meer die Weichsel rennt,
Dort blutete das vierte Regiment.

O weh, das heil'ge Vaterland verloren!
Ach, fraget nicht, wer uns dies Leid gethan?
Weh Allen, die in Polenland geboren!
Die Wunden fangen frisch zu bluten an;
Doch fragt Ihr, wo die ärgste Wunde brennt:
Ach, Polen kennt sein viertes Regiment!

Alde, ihr Brüder, die, zu Tod getroffen,
An unsrer Seite dort wir stürzen sah'n!
Wir leben noch, die Wunden stehen offen,
Und um die Heimath ewig ist's gethan!
Herr Gott im Himmel, schenk' ein gnädig End'
Uns letzten noch vom vierten Regiment!

Von Polen her, im Nebelgrauen, rücken
Zehn Grenadiere in das Preußenland
Mit dumpfem Schweigen, gramumwölkten Blicken;
Ein „Wer da?“ schallt — sie stehen festgebannt —
Und Einer spricht: — „Vom Vaterland getrennt,
Die letzten Zehn vom vierten Regiment.“

Frankreich, das Modenland.

Kein Volk ist so erfinderisch in den Moden, als
das französische, allein so geschmackvoll viele Moden
der Franzosen auch sind, so giebt es doch auch viele
lächerliche und thörichte unter denen, welche sie in Um-
lauf setzten. So war im Jahre 1774 ein Kopfschmuck
Mode, den man die pouffs au sentiment nannte.
Die Herzogin von Chartres trug einen solchen in der
Oper, wo er allgemeine Be- und Verwunderung er-
regte und der in Folgendem bestand: auf ihrem Kopfe
sah man ein Frauenszimmer auf einem Sessel mit ei-
nem Kinde im Arme; dies bedeutete den Herzog von
Valois und seine Amme. Rechts hatte ein Papa-
gei, der Lieblingsvogel der Prinzessin, mit dem Schna-
bel auf eine Kirsche los; links war ein kleiner Neger,
eine Abbildung desjenigen im Aileinen, den sie liebte.
Ueberdies bestand das ganze Gebäude aus Haaren,
die von dem Herzoge von Chartres, dem Herzoge von
Penthievre und dem Herzoge von Orleans genommen
und die auf eine gefällige Art zwischen Gazestreifen
gewickelt waren, welche mit kostbaren Steinen und

Blumen vermischt waren. Das Ganze bildete einen so hohen und so großen Haarpuk, daß er beinahe den ganzen Vordertheil der Loge einnahm. Alle Damen waren wie närrisch in die pouffs au sentiment verliebt und jede brachte darianen die Gegenstände an, welche sie liebte. Einige Damen, welche Freundinnen der schönen Natur waren, trugen hübsche Landschaften, mit Wald bewachsene Gegenden auf dem Kopfe; Andere zogen Reiberbeigen und Pirschjagden vor. Man sah also in ihren Haaren sich wilde Schweine, Rehe, Hirsche und Männer wiegen, welche allen jenen nachsetzten; kurz diese Mode war eine wahre Wuth.

Einige Monate zuvor trug die Königin Marie Antoinette ein Taffetkleid, das ins Bräunliche streifte; der König sagte lächelnd zu ihr: dies ist eine Flohfarbe (couleur de puce). Sogleich wollten alle vornehmen Damen flohfarbige Taffetkleider haben; es dauerte nicht lange, so nahmen auch die Männer daran Antheil und die Seidenfabrikanten konnten nicht genug solchen Taffet liefern. Nicht lange aber behauptete sich diese Mode; die Königin wählte sich einen Stoff von einer aschblonden Farbe zu einem Kleide; der Bruder des Königs, Monsieur (nachmals Ludwig XVIII.), befand sich dabei und sagte: dies ist die Farbe der Haare der Königin (couleur des cheveux de la reine). Den andern Tag waren alle Werkstätten damit beschäftigt, Sammete, Lächer, Atlasse, Taffete von der Farbe der Haare der Königin zu verfertigen. Einige von diesen Stoffen wurden in den ersten Augenblicken die Elle mit 86 Livres (21 Thaler 12 Groschen Conv. Münze) bezahlt.

Die Moden sind vergangen, der Abgrund wurde immer tiefer und die Franzosen haben diesen Leichtsinns sehr theuer bezahlen müssen.

Aus dem Leben des Doktors Abernethy.

(Beschluß.)

Am Ungehaltensfen brach der rauhe Doktor los, wenn er auf Krankheiten stieß; die aus Ueberladung und Unmäßigkeit entsprungen waren. Ein Landadelmann kam eines Tages mit einem solchen Uebel behaftet zu ihm; und fragte ihn um Rath. „Ihr garstiges Thier!“ schrie der erboste Doktor, statt aller Antwort; „erst stopft Ihr Euch den Wanst voll, und dann soll ich ihn ausleeren.“ War jedoch bei einer Krankheit wirklich Gefahr, so ließ es Abernethy auch nicht an der nöthigen Aufmerksamkeit fehlen. Bloß überflüssige Fragen und die lange Leiter von eingebildeten Symptomen waren ihm zuwider. Gegen die armen Leute in den Spitalern war er voll Güte und Aufmerksamkeit, und Alle, die ihn kannten, gebeten seinem menschenfreundlichen und guten Herzen einstim-

mig das schönste Zeugniß, so rauh und widerwärtig auch sein Aeußeres schien. Ein berühmter Wundarzt sagte ihm einmal, er habe ausgerechnet, daß seine (des Doktors) Wunderlichkeit gegen die Patienten ihm jährlich 2000 Pfund eintrage. Abernethy kehrte ihm, ohne ein Wort zu sagen, voll Verachtung den Rücken zu. Indes hatte der excentrische Mann, aller seiner Wunderlichkeiten ungeachtet, eine ausgedehnte Praxis, und weit und breit erholte man sich bei ihm Rath. Als einen Beweis seiner Gutmüthigkeit erzählt man folgende Geschichte: Eine Wittwe aus einer entfernten Landstadt war mit ihrer Tochter, die an einem langen chronischen Uebel litt, nach London gekommen, um bei dem Doktor Hülfe zu suchen. Die Kur dauerte viele Wochen lang, und jeder Besuch des Arztes wurde regelmäßig mit einem Souverain d'or bezahlt. Die gute Frau schien, ihrer beschränkten Mittel ungeachtet, keine Kosten zu scheuen, um die Genesung ihrer Tochter zu erlangen. Als diese, endlich geheilt, die Rückreise wieder antreten konnte, übergab ihr der Doktor noch eine Büchse, worin er ihr, wie er sagte, zur Nachkur Einiges mitgeben wollte. Wie erstaunte aber die Genesene, als sie zu Hause die Büchse öffnete, und alle Goldstücke wieder fand, die der Doktor erhalten hatte. Auf diese zarte Weise vermied er es, die Frau in Verlegenheit zu setzen, indem er sich zugleich dem Danke entzog, den er nicht wol leiden mochte.

R i e s e n - P a s t e t e.

Unter diesem Titel enthält die Bresl. Zeitung Folgendes: „Unter den Miscellen in Nr. 30. der schlesischen Zeitung ist einer Pastete erwähnt, welche zu Rottenham gemacht worden, und als die größte Weihnachtspastete bezeichnet ist. Um nun den Beweis zu liefern, daß wir hier in Breslau auch in der gleichen Künsten den Ausländern nicht nachstehen, und weil die Sache von mehreren, sogar Kunstverständigen, für unausführbar gehalten wird, habe ich mich entschlossen, eine wenigstens noch um ein Drittheil größere

F a s t n a c h t s - P a s t e t e

ganz nach Art der Straßburger Gänseleber-Pasteten anzufertigen. — Diese Pastete soll an Delikatesse, Dekoration und Eleganz die belgische, und überhaupt alles, was in ähnlicher Art bisher gefertigt und gesehen worden, gewiß bei weitem übertreffen, und daher gegen ein kleines Eintrittsgeld öffentlich ausgestellt und gezeigt werden, wobei zugleich für eine nette Ueberraschung der Ansehenden gesorgt seyn wird.

Um jedoch die Kosten dieses Unternehmens zu decken, will ich eine Pränumeration eröffnen, und den Herren Pränumeranten unter noch näher zu treffenden Bestimmungen überlassen, entweder an dem angewor-

nenden Pasteten = Schmause Theil zu nehmen, oder ihre Portionen gegen die Pränumerations-Billets abholen zu lassen. — Den Preis eines Billets bestimme ich auf 20 Sgr., und können dieselben in der Handlung des Herrn Friedrich Walter, Ring Nr. 40., gegen Erlegung dieses Betrages in Empfang genommen werden; auch wenn die Pastete geleert ist, will ich den Topf noch einige Zeit, und zwar zum Besten der Armen sehen lassen. Hauck, ehemal. Stadtkoch."

Die Baronin von Feuchères.

Diese Dame, von der jetzt so viel in den Zeitungen bei Gelegenheit des Testaments des Herzogs von Bourbon vorkommt, heißt eigentlich Sophie Dawes und ist zu St. Helena auf der Insel Wight geboren, wo noch jetzt ihre Familie lebt. Bei dem Besuche der verbündeten Monarchen zu Portsmouth im J. 1814 diente sie als Magd in Einem der Wirthshäuser dieser Stadt, wo sie der Herzog von Bourbon erblickte und sich in sie verliebte. Im J. 1817 wurde Sophie Dawes nach Paris eingeladen, wo sie die Bekanntschaft eines der Adjutanten des Prinzen machte den sie im folgenden Jahre heirathete. Ihr Mann wurde alsdann zum Obersten ernannt und sie bekam den Titel einer Baronesse von Feuchères, allein ihr Einverständnis mit dem Herzoge von Bourbon mißfiel ihrem Manne und veranlaßte ihre Trennung. Robert Dawes, der Vater dieser hochbegünstigten Dame, welche jetzt oft am französischen Hofe erscheint, war Boorse und Ausernfänger und trieb zugleich mit das Gewerbe eines Schleichhändlers. Vor 4 bis 5 Jahren hielt er sich gewöhnlich im Arbeitshause für Arme auf, aus dem ihn endlich die Baronesse von Feuchères nahm und ihn in ein gutes Haus zu Cavisboof that, wo er vor ungefähr achtzehn Monaten gestorben ist.

Zahnbürsten von Luzernwurzeln.

Es dürfte wenigen unserer Leser bekannt seyn, daß die unter dem Namen Corallenbürsten (*brosses de corail*) bekannten Zahnbürsten Luzernwurzeln sind. Um aus denselben jene Zahnbürsten zu machen, sucht man solche von passender Stärke aus, macht die äußere Haut ab und läßt sie langsam dörren. Ist dies geschehen, so zerschneidet man sie in kleine drei Zoll lange Stücke, polirt mit einem Hammer sanft auf die Enden der Wurzel, wodurch sich die holzigen Fasern auseinandergeben und einen kleinen Pinsel bilden, der als Zahnbürste dient. Hierauf läßt man diese Bürsten einen oder zwei Tage in mit Ochsenzunge gefärbtem Alkohol liegen, nachdem man sie herausgenommen hat, wieder gut trocken werden, polirt sie mit

einem Glättknochen und bindet sie in Paßetchen, um sie in den Handel zu bringen, oder zu gebrauchen. Diese Bürsten eignen sich besonders für solche Personen, welche zartes, leicht blutendes Zahnfleisch haben.

G r o g.

Bis zur Zeit des Admirals Vernon erhielten die englischen Matrosen ihre Rationen von Branntwein oder Rum ohne Beimischung von Wasser, was bisweilen zu vielen Unannehmlichkeiten Veranlassung gab. Der Admiral befahl also, auf allen Schiffen, die er befehligte, den Rum mit Wasser zu vermischen, ehe er ausgetheilt werde. Diese Neuerung machte den Admiral sehr verhaßt. Er trug damals einen Rock von grogram (fameelhaarenem Zeuche) und ward davon der „alte Grog“ genannt. Diesen Namen legten die Matrosen auch dem Getränk bei, welches sie auf seinen Befehl trinken mußten und davon schreibt sich der jetzt allgemein bekannte Name „Grog“ her.

Englische Nebel.

Ueber die englischen Nebel, die bekanntlich alle anderen an Dichtigkeit oder an Lichtigkeit übertreffen, haben von jeher alle Fremden geklagt. Den spanischen Gesandten, Gondomar, fragte einst Jemand, der nach Spanien ging, ob er ihm etwas dahin aufzutragen habe. „Nichts“ — entgegnete der Diplomat — „als ein Compliment an die Sonne, welche ich seit meiner Ankunft in England nicht gesehen habe.“ — Saracenioli, der neapolitanische Geschäftsträger in London, pflegte zu sagen, die einzigen reifen Früchte, welche er in England gesehen, wären gebratene Äpfel gewesen.

Immerwährendes Theater.

Die Welt ist die Bühne — Menschen sind die Schauspieler. Der Zufall verfaßt das Stück — das Glück theilt die Rollen aus. Die Narren verändern die Scene — die Philosophen sind die Zuschauer. Die Reichen sitzen in den Logen, die Mächtigen haben ihren Platz im Parterre und die Armen sitzen auf den Gallerien. Das schöne Geschlecht reicht Erfrischungen — die Tyrannen sitzen an der Cassé und die, welche das Glück verließ oder vergaß, puzen die Richter. Die Nartheit macht die Musik dazu und die Zeit hebt und senkt den Vorhang.

A n e k d o t e.

„Ich möchte,“ äußerte einst ein munterer Freund gegen Marschall Moncey, „Marschall von Frankreich mit Ruhegehalt seyn; welch herrliches Leben! Sie besitzen 700= bis 800,000 Frs. Renten, Hôtels, Schlösser; die Glücksgöttin hat Sie mit Ehren, mit ihren glänzendsten Gaben überhäuft; alle diese Glücksgüter sind Ihnen, so zu sagen, im Schlafe zugesallen.“ — „Glauben Sie dies?“ erwiderte der Marschall; „wo! ich trete Ihnen das Alles ab um den hunderttausendsten Theil dessen, was es mich gekostet.“ — „In der That?“ — „Ich scherze nicht. Stellen Sie sich an's Ende dieser Allee, auf fünfundsiebenzig, ja, um Ihnen zu beweisen, wie weit meine Großmuth geht, auf hundert Schritte. Ich lasse — Sie sehen, ich behandle Sie als Freund — nur dreißig Grenadiere, übrigens gute Schützen, antreten; auf Ihr Commando feuern sie nur ein einziges Mal auf Sie; werden Sie nicht getroffen, so gehört Alles, was ich besitze, Ihnen.“ Obgleich der Marschall 30 Jahre lang von vielen Tausend Soldaten auf sich feuern lassen, fand sein munterer Freund das Wagstück doch etwas zu groß, und wollte sich nicht dazu verstehen.

B u n t e s.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts sahen die französischen Regimenter anders aus, als dies späterhin der Fall war; sah man Eines vorbeimarschiren, so erblickte man einen Soldaten, dem ein Hund nachfolgte; ein Anderer trug einen Hund auf den Armen; der Dritte hatte einen kirren Vogel, der ihm auf der Schulter saß; der Andere ließ sich eine Maus an einer Kette um den Hals spazieren. Ein Eichhörnchen, ein Kaninchen oder ein anderes kleines Thier machte gewöhnlich ihre Gesellschaft aus.

Ganz Neapel spricht von dem großen Maskenball, welchen der österreichische Botschafter zu Ehren Walter Scott's geben will. Alle Personen aus seinen Romanen werden darin mit ihren ursprünglichen Costümen und ihren originellen Physiognomien vor seinen Augen vorüber ziehen. — Der Ausbruch von Pava, welche der Besuch bis Torre del Greco schleudert, macht den Aufenthalt in Neapel jetzt noch interessanter.

In Frankfurt am Main sollte der große Ball im Saale des Weidenbusches zu Gunsten der Polen am 5. Februar gegeben werden. Man scheint jedoch das Kind nicht beim rechten Namen nennen zu wollen, deshalb führt auch die Annonce in den dortigen Blättern die Aufschrift: „Ankündigung eines großen Balles, dessen Ertrag zu milden Zwecken bestimmt ist.“

In Mannheim kommen seit Kurzem häufig Feuer-

brünste und Diebstähle vor; auch hört man täglich: heute wird das Kaufhaus, das Komödienhaus u. s. w. angezündet. Man glaubt daher an die Anwesenheit einer Nordbrennerbande, wie dies schon vor mehreren Jahren der Fall war.

W i s s u n d S c h e r z.

Ein Eckensteher zu Berlin zog durch ein lautes Gebell, das er auf öffentlicher Straße exfutirte, mehrere Menschen, und endlich auch einen Polizei-Sergeanten herbei. Letzterer untersagte ihm sein Gebell, doch der Virtuose ließ sich nicht stören. Als das Verbot geschärft wurde, antwortete er auf die Frage: warum er so belle? „Ah, Herr Sergeant, ich habe ein' Mops, vor den ich drei Dahler Hundesteuer bezahlen mußte: die Föle is mich aber freipirt, un nu will ich doch die drei Dahler abbellen!“

Als man einen schwer Betrankenen Abends auf der Straße gefunden hatte, und, alle Symptome der Cholera an ihm entdeckend, nach dem Lazareth bringen wollte, erwachte unterwegs der Trunkenbold in seinem Korbe, öffnete den Deckel, und rief den Trägern zu: „Laßt mir man rauffer, ich bin nich krank, ich bin man besoffen!“ worauf ihm einer der Träger ärgerlich erwiderte: „Ach, bleib' Er ruhig liegen, Er verstellt sich man!“

Zweifelbige Charade.

(Eingesandt.)

Sorgfältig schließt in meiner Ersten, die Erde,
Was ihr der Samann hoffend vertraut;
Ob Fluch oder Segen entkeimen ihr werde?
Bange fragend, er zum Himmel schaut. —
Die Zweite sucht an Treu' ihres Gleichen,
D'rum ist sie bei Armen und Reichen beliebt;
Räuber und Diebe bringt sie zum Weichen,
Wird sie als Wächter zum Dienste geübt —
Vielen hat sie schon das Leben gerettet,
Und doch wird sie oft an Eisen gekettet;
Auch versteht's die Kunst, sich Lieb' zu erringen,
Bei Schönen kosennd als Liebling zu ruh'n,
Zum Ganzen weiß sie empor sich zu schwingen,
Und in der Ersten sich gütlich zu thun! —

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

A u f l ö s u n g.